

Denkmalschutz und Ökologie

Susanna Engelhardt
Dipl.-Ing. Architektin

Ökologische und Energieeinspar-Maßnahmen im Denkmal?

Entweder Bauökologie oder aber Denkmal?
Aber beides in einem, wie soll das gehen?

Am Beispiel der aus dem Jahre 1786 spätbarocken von Tuchmacherfamilien stammenden und durch Brand und Leerstand entstandenen Ruine Altstädtische Fischerstraße 17 in der Stadt Brandenburg, deren Abrißfreigabe 1987 mutig von Demonstranten verhindert worden war, wurde im Jahre 1995 ein ökologischer Wiederaufbau veranschaulicht.

Schon bei der Bestandsaufnahme im Rahmen der Sicherung des Objektes wurde festgestellt, daß ausschließlich natürliche Materialien Verwendung gefunden hatten, wie Konstruktionshölzer, z.T. recycelt aus anderen Gebäuden, Lehmschüttung, Kalk- und Kalklehmputz, Lehm- und Ziegelsteine teilweise aus der alten Stadtmauer. Offensichtlich wurden damals Baumaterialien grundsätzlich wiederverwendet und nicht weggeworfen.



Feuer:

Für den Wiederaufbau spielten energetische Überlegungen eine große Rolle. Da von den alten „Hinterladern“ (Kachelöfen mit Lademöglichkeit vom Flur aus) nichts mehr vorhanden und damit auch der Großteil der früheren Strahlungswärme nicht mehr herstellbar war, entstand ein neues Mischsystem aus Fußboden-, Wandleisten- und Zentralheizkörperwärme in enger Absprache mit den örtlichen Denkmalschützern. Speichermedien zur Wärmespeicherung, wie Lehmschüttung in den Decken oder dicke Wände, waren genügend vorhanden, sie wurden nur im Dachbereich ergänzt. Wärmeverluste über Einscheibenverglasung wurden durch den Einbau von Innenflügeln mit Isolierglas verhindert. Bei der Haustüre wurde eine als Gesellenstück nachgebaute historische Außentüre als Windfangtüre zusätzlich innen vorgesetzt. In den Dächern wurde beim Ausblasen mit einer dicken Papierschnittelschicht an Wärmedämmung nicht gespart. Solarkollektoren wurden auf dem Quergebäude des Denkmals so angeordnet, daß sie von der Straße aus nicht sichtbar sind.



Wasser:

Mit geringem Aufwand wurden Regenwassersammelleitungen und zwei 1000-Liter-Speicher im Tonnengewölbekeller installiert. Davon profitieren nun sämtliche Toiletten, die Pflanzen und auch die Geldbeutel der Nutzer, da dadurch eine enorme Einsparung an Frisch- und Abwasser von circa 32% erzielt wird.



Erde:

Im verwilderten, engen und kühlen Innenhof befand sich eine Grube mit vielen „Scherben“ aus mehreren Jahrhunderten zwischen zu Humus gewordenen Abfällen. Über diesen Hof wurde ein Glasdach gesetzt und eine Öffnung gelassen für eine Fassadenpflanze an der Nachbarbrandwand, die den organischen Kreislauf im Boden zum Gedeihen nutzt. Die beengte Freifläche im Erdgeschoß wurde sodann verlagert auf die begrünten Flachdächer in den Etagen darüber.

Luft:

Eine Belastung der Umwelt durch ein ökologisch instandgesetztes historisches Gebäude ist nicht gegeben. Sämtliche Baustoffe sind umweltfreundlich und recycelbar, Abwärme und Abluft werden durch eine moderne, mit Erdgas betriebene Niedrigenergie-Heizungsanlage mit Wärmepumpe minimiert, ein ausgeglichenes Raumluftklima mit sogenannten Wohlfühlkomponenten wird erzeugt und so unangenehme Raumfeuchtigkeiten mit baulichen und gesundheitlichen Folgeschäden verhindert.

Das ökologische Denken als eine wesentliche Grundlage für denkmalgerechtes Bauen erhielt letztendlich als besondere Anerkennnisse dafür: Den Brandenburgischer Architekturpreis 1997 und den Sonderpreis „Das Goldene Haus '98“ im „Die schönsten Altbauten“-Wettbewerb 1998, und den 1. Umweltpreis der Stadt Brandenburg 2003.

